

AUS DEM INHALT:

Erst rauben,
dann auslöschen

*

Wie Iran von
Wikileaks profitiert

*

Dem Feind
zu Diensten

Die Stimme

MITTEILUNGSBLATT FÜR DIE BUKOWINER

Verlag: H.O.B. - Landsmannschaft der Bukowiner. Gegründet von Dr. Elias Weinstein s.A.

Nr. 722

• 67. Jahrgang •

JANUAR 2011

Redaktion und Administration: 63455, Tel-Aviv, Arnonstr. 12 Tel./Fax. 5226619 P. O. B. 3653

E-mail: elibuko@netvision.net.il

Internet: www.bukowina.org.il

ש ל ם

Postage paid

תל-אביב-יפו

TEL-AVIV-JAFFO

2 1 8 7

במקרה של אי מסירה נא
להחזיר למערכת. דמי החזרה

מובטחים.

תל-אביב, ת.ד. 3653

Irma Miko wird 96 Jahre alt

Das Tüpfelchen auf dem „i“

von Bärbel Rabi

Eigentlich sollte diese außer-gewöhnliche Geburtstagsfeier das Tüpfelchen auf dem „i“ werden - die ganz besondere Krönung eines ganz besonderen Besuchs in Israel. Alles war perfekt organisiert. Irma Miko, geborene Rosenberg, und ihr Sohn André Miko waren zur Vorführung des 93minütigen Dokumentarfilms „Das Kind“, das die Lebensgeschichte dieser bemerkenswerten Bukowiner Jüdin, Kummunistin und Widerstandskämpferin gegen die Nazis erzählt, aus Paris nach Israel gekommen. Der Film unter der Regie von Yonathan Levy wurde im Rahmen des Internationalen Filmfestivals in Jerusalem und zusätzlich in Tel Aviv im Institut Francais auf dem Rothschild-Boulevard gezeigt.

André Miko hatte alles wunderbar geplant. Ein kleiner Saal im schmucken Tel Aviver Carlton-Hotel war für die Geburtstagsfeier angemietet worden, guter Kaffee und feinste Kuchen bereitgestellt. Die Gäste waren geladen, um seine vor 96 (!) Jahren geborene Mutter, Irma Miko hochleben zu lassen. Doch der Sturm, der am 12. Dezember über Israel mit heftigen Regen- und Hagelschauern sowie starken Windböen hinwegfegte, hätte beinahe alle Bemühungen im wahrsten Sinne des Wortes weggeblasen. Die geladenen Gäste, allesamt ehemalige Bukowiner Juden, die das 80. Lebensjahr bereits lange hinter sich gelassen haben, hatten wegen der widrigen Wetterverhältnisse kurzfristig absagen müssen. Aber die

Jubilantin, der man ihr hohes Alter äußerlich nicht ansieht, war keineswegs enttäuscht, sondern zeigte viel Verständnis. Sie freute sich über die Glückwünsche der Gäste, die es trotz widrigen Wetters geschafft hatten, an der beinahe familiären, intimen Zusammenkunft teilzunehmen. Der neue Präsident des Weltverbandes der Bukowiner Juden, Herr Yochanan Ron, der ehemalige Präsident, Herr Yitzchak Yalon, die Mitglieder des Bukowiner Führungskomitees, Frau Helen Livnat und Herr Arthur Rindner, die Chefredakteurin des Bukowiner Mitteilungsblattes „Die Stimme“, Frau Bärbel Rabi, sowie der Regisseur des Films, Herr Yonathan Levy parlierten an den runden Stehtischen in deutsch, französisch, englisch und rumänisch fröhlich mit dem Geburtstagskind, das die Aufmerksamkeit sichtlich genoß. Herr Yitzchak Yalon glänzte wieder einmal mit seinem profunden Geschichtswissen und gab einen Abriss der historischen Abläufe, die zur Vertreibung und Vernichtung des Bukowiner Judentums führten. Er erklärte, daß von den 20 Millionen rumänischen Staatsbürgern, die vor dem Zweiten Weltkrieg das Land besiedelten, ganze 104 (!) (nicht 104.000) rumänische Mitbürger nach dem Krieg von Yad Vashem dafür ausgezeichnet worden waren, Juden während des Naziregimes gerettet zu haben. Klägliche 104! Ein ungläubiges Schweigen machte sich in der Runde breit, das Irma

Miko mit den Worten auflöste: „Und unter ihnen war Trajan Popovici, der Bürgermeister von Czernowitz!“ Danach wurden Grüße überbracht, Erinnerungen und Erfahrungen ausgetauscht, Anekdoten erzählt und nach gemeinsamen bekannten Namen aus dem alten Czernowitz geforscht. André Miko, ein nonchalanter Gastgeber, begrüßte die Anwesenden herzlich. Er erzählte, wie es dazu kam, daß seine Mutter Irma letztlich am 12. Dezember 1914 in Suczawa geboren wurde, obwohl die Familie Rosenberg doch eigentlich in Czernowitz zu Hause war.

Familie Rosenberg und ihre fünf Kinder lebten in der Russischen Gasse in Czernowitz. Der erste Weltkrieg war im August 1914 ausgebrochen. Im November des selben Jahres kochte Mutter Rosenberg hochschwanger wie jeden Mittag und sah plötzlich durchs offene Küchenfenster einen russischen Kosacken durch die Gasse reiten. Ein Kosack war für die Juden jener Zeit ein eindeutiges Zeichen für ein bevorstehendes Pogrom. Sie ließ das Essen halbfertig auf dem Herd stehen, lud mit ihrem Mann kurzerhand und flink ihre fünf Kinder auf einen eiligst besorgten Pferdewagen und verließ mit ihnen Czernowitz hastig gen Süden.

Im Dom Polski-Haus in Suczawa, wohin die Familie vor den Russen geflüchtet war, kam Irma als letztes von sechs Geschwistern zur Welt. Fortan nannte man sie kurzerhand „das Kind“. Und die-

ses „Kind“ beschreibt in dem Dokumentarfilm ihre Kindheit in der Bukowina, die Deportation und die Flucht vor den Häschern.

Außerdem kommen Zeitzeugen zu Wort, die im Gespräch mit Irma erstmals die Wand des Schweigens durchbrechen. So zum Beispiel Josef Eliezer. Ein weißhaariger Mann, dem die Tränen der Rührung und des Schmerzes über die Wangen rinnen, als er auf deutsch von seinen Erlebnissen erzählt, die er als 11jähriger Junge durchleiden mußte.

Als einziges Buch rettete der Junge auf der Deportation die Aphorismen von Beethoven. Als man ihn fragte, was er denn damit wolle und was er überhaupt könne, antwortete er, Klavierspielen und malen. Ein rumänischer Offizier riet ihm, sich mit der Schwester in die linke Warteschlange einzureihen, denn „du brauchst leben“. Wer rechts stand, wie die alten Frauen, die alten Männer und die Gebrechlichen, überlebte nicht.

Er berichtet davon, wie sein Leben von seinem Talent abhing, dem Talent zu malen und Klavierzuspielen. Eine ukrainische Frau bat ihn, etwas für sie zu malen: „Du kannst es dir aussuchen - oder Heiligenbilder oder ein Portrait von Hitler!“ Der kleine Josef, der auf jeden Fall überleben wollte, entschied sich, christliche Heiligenbilder zu malen und gab sein Herzblut dafür, diese Aufgabe so gut wie möglich zu lösen. „Hitler zu malen, kam für mich

(Fortsetzung auf S. 2)

Das Tüpfelchen auf dem „i“

(Fortsetzung von S. 1)

auf keinen Fall in Frage. Letztlich war er Schuld daran, daß ich als kleiner Junge in diese schreckliche Situation geraten war," beschreibt Josef Eliezer im Gespräch mit Irma Miko, die aufmerksam lauscht.

In einer verlassenen Wohnung fand der kleine Josef ein Klavier, auf dem er umgehend anfang, aus dem Gedächtnis Lieder zu spielen. Seine Melodien lockten schnell Zuhörer und man bat ihn, neue Lieder und Melodien zu spielen. Innerhalb eines Tages lernte er 10 neue Lieder, die er wieder und wieder zum besten geben mußte.

Eine weitere Sequenz aus dem Film zeigt Irma Miko in Czernowitz im Haus der Kultur auf der Bühne, während sie selbst am Flügel sitzt und Klavier spielt. Ihr Sohn sitzt als Einziger in den leeren Stuhlreihen des Publikums und lauscht den Klängen des privaten Konzerts.

Eindringlich wird die Szenerie, wenn Irmas Enkelin im Film auf einer dunklen Bühne steht, nur von wenigen weißen Scheinwerfern von vorne beleuchtet, über Czernowitz und deren jüdische Einwohner, über deren Kultur und Einfluß auf französisch berichtet, während im Hintergrund Bilder des heutigen und damaligen Czernowitz auf einer Leinwand ablaufen. Und es wird deutlich, daß diese Welt des einzigartigen Kulturpunkts Czernowitz, wo man friedlich miteinander lebte, für immer untergegangen ist! Ein „Atlantis“ der deutschsprachigen Kultur! Nur wenige haben dieses „Atlantis“ überlebt - eine davon ist Irma Miko, die Hauptdarstellerin des Films „Das Kind“.

André Miko hat angekündigt, im kommenden Jahr ein Buch über die verwickelte und hoch interessante Lebensgeschichte seiner Mutter zu veröffentlichen.

Auf diesem Wege möchten wir Frau Irma Miko noch einmal herzlichst zum Geburtstag gratulieren und ihr noch viele gesunde Jahre im Kreise ihrer lieben Familie wünschen.

Tatort deutsches Finanzministerium

Erst rauben, dann auslöschen

Historiker decken auf, wie die Finanzbehörden im „Dritten Reich“ in die Judenverfolgung verstrickt war, das Regime gestützt und Steuergesetze nach nationalsozialistischer Weltanschauung ausgelegt haben. Die deutschen Finanzbehörden und ihre Beamten waren deutlich aktiver an der Judenverfolgung im Dritten Reich beteiligt als bislang angenommen wurde oder bekannt war. Dies ist das erste Zwischenergebnis einer Historikerkommission, die der damalige Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) 2009 eingesetzt hatte. Die Wissenschaftler stellten dies den Mitarbeitern des deutschen Bundesfinanzministeriums jetzt vor.

Nach den Erkenntnissen der Experten war das Reichsfinanzministerium weitaus mehr als eine neutrale Behörde des NS-Staates. Nach Aussagen des Sprechers der Historiker-Gruppe, Hans-Peter Ullmann, leistete das Ministerium vielmehr einen unverzichtbaren Beitrag zum Funktionieren und zur verbrecherischen Politik des Dritten Reichs.

Das Finanzministerium hat seine Aufgabe nach Worten des Kölner Historikers darin gesehen, „das Unrechtsregime samt seiner Politik der Aufrüstung und Kriegsführung zu finanzieren“. Dazu habe es sich nicht alleine der herkömmlichen Mittel bedient, sondern im großen Umfang auf schlichten Raub gesetzt.

„Die Steuergesetze sind nach nationalsozialistischer Weltanschauung auszulegen“, so hieß es nach den Worten der Münchener Wissenschaftlerin Christiane Kuller schon im „Steueranpassungsgesetz“ von 1934. Seit diesem Zeitpunkt seien jüdische Steuerpflichtige systematisch anders behandelt worden als nichtjüdische. Wollten sie das Land verlassen, mußten sie ein Vier-

tel ihres Vermögens abtreten, „Reichfluchtsteuer“ wurde diese Teilenteignung genannt. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges behielt der Staat insgesamt immerhin 96 Prozent des Vermögens ein.

Von 1941 an wurde jeder Jude automatisch enteignet, sobald er die Reichsgrenze überschritt. „In zynischer Konsequenz wurde die Regelung aber auch bei den inzwischen laufenden Deportationen angewandt“, sagte Kuller. Als im November 1941 die Deportationen begannen, mußten die Juden beim Abtransport ihre gesamte Habe bis auf einen Koffer zurücklassen. „Für die Verwaltung und Verwertung dieses Vermögens waren die staatlichen Finanzbehörden zuständig“, sagte Kuller. „Sie gerieten dadurch in den unmittelbaren Kontext des Judenmordes.“

„In dem arbeitsteiligen Prozeß der Vernichtung übernahmen die Finanzbeamten die Aufgabe, alle Reste der bürgerlichen Existenz der Deportierten auszulöschen“, so Kuller weiter. Nach ihren Worten hätte die Deportation ohne die professionelle Mitwirkung der Finanzbeamten an zahllosen Stellen der deutschen Gesellschaft unübersehbare wirtschaftliche Komplikationen verursacht. Zudem gebe es Hinweise darauf, daß der Gesamtzusammenhang der Vernichtungspolitik zumindest einem Teil der Behördenmitarbeiter im Reichsfinanzministerium und den Finanzministerien vor Ort bekannt gewesen sei.

Neben dem Aspekt der Judenverfolgung geht es ferner darum, die Organisation der Behörde unter dem Einfluß der Nazis darzustellen, ihre Steuerpolitik und die Art und Weise, wie sie mit einer immer höheren Verschuldung die Kriegsmaschinerie am Laufen hielt.

Guido Bohsem
(aus Spiegel-online)

Madoff-Sohn tot aufgefunden

Der Sohn des Milliardenbetrügers Bernhard Madoff ist erhängt in seinem Apartment aufgefunden worden. Die Polizei geht von Selbstmord aus. Der 45jährige Mark Madoff sei Mitte Dezember erhängt in seiner New Yorker Wohnung aufgefunden worden, berichtete die „New York Post“.

Mark Madoff war von seinem Schwiegervater tot aufgefunden worden, schrieb die „New York Post“. Mit in seiner Wohnung war auch sein zweijähriger Sohn. Seine Frau weilte mit einem weiteren Kind des Paares in Florida.

Die beiden Madoff-Söhne Mark und Andrew hatten zwar in der Firma ihres Vaters gearbeitet, sollen aber von dem gewaltigen Schneeball-System keine Ahnung gehabt haben. Gegen sie wurde nicht ermittelt. Allerdings wurden sie von dem Insolvenzverwalter verklagt, der versucht, Geld für Madoffs Opfer zu sammeln.

Madoffs Firma hatte auf dem Papier ein Volumen von mehr als 60 Milliarden Dollar - tatsächlich war jedoch kaum etwas da, weil der Finanzier die Gewinner früherer Kunden einfach mit den Investitionen der nächsten Anleger bezahlt hatte. Nach jüngsten Schätzungen soll Madoff über Jahre rund 20 Milliarden Dollar an Investorengeldern eingesammelt haben. Es war der größte Wirtschaftsbetrug der Geschichte.

Der 72jährige wurde zu 150 Jahren Haft verurteilt und sitzt im Gefängnis. *dapd/AP/lw*

Geflügelte Worte

Wenige sind imstande, von den Vorurteilen der Umgebung abweichende Meinungen gelassen auszusprechen; die meisten sind sogar unfähig, überhaupt zu solchen Meinungen zu gelangen.

Albert Einstein
*

Dummheit ist auch eine natürliche Begabung.

Wilhelm Busch

Wie Iran von Wikileaks profitiert

von Michael Thumann

Für keine andere Region der Welt halten die Wikileaks-Dokumente so viel Sprengstoff bereit wie für den Nahen und Mittleren Osten. Die Drahtberichte der US-Botschaften zeigen vor allem: Amerikanische Diplomaten und die auswählenden Wikileaks-Leute scheinen geradezu besessen von der iranischen Frage zu sein. Doch nicht Teheran ist der Hauptbetroffene der Veröffentlichung. Brandgefährlich sind die nun für jedermann zugänglichen Botschaftsdepeschen für Irans Nachbarn, die arabischen Golfstaaten. Gleich welche Drahtberichte aus dem Osten man liest, aus Moskau und Baku, Ankara oder Abu Dhabi, ein großer Teil davon dreht sich um Iran und sein Atomprogramm. Ist die US-Außenpolitik wirklich so eindimensional? Selbst wenn man davon ausgeht, daß Wikileaks bei der Auswahl einen Schwerpunkt setzen wollte. Die Botschaftsdepeschen haben häufig sehr erwartbare Themen, sind teilweise unoriginell geschrieben. Man fragt sich, ob US-Diplomaten wirklich nicht mehr wissen als in diesen Berichten steht.

Beispiel Türkei: Die von George W. Bush eingesetzten Botschafter beargwöhnen die Öffnung Ankaras zur „islamischen Welt“ - eine neue Gegend auf dem Globus. Sie kopieren vieles aus türkischen Zeitungen, raunen von „Osmanismus“ und „Israel-Haß“, sprechen von der „Relativierung des westlichen Ankers“. Der türkische Außenminister wolle volle Kraft zurück in die Vergangenheit. Man mißtraut der Ambition der erstarkten Türkei. Alles sehr „gefährlich“, lautet das alarmistische, schiefe Urteil. In der Türkei füllte das die Titelseiten der Zeitungen, zumal Premier Tayyip Erdogan in den Berichten nicht besser wegkam als sein Duz-Freund Berlusconi. In der arabischen

Welt war das Echo verhaltener. Die großen arabischen Tageszeitungen brachten eher Meldungen als Titelgeschichten über Wikileaks. Man scheute die unangenehmen Wahrheiten. Die Zeitungen in den Vereinigten Arabischen Emiraten konzentrierten sich vor allem auf die US-Depeschen zu Nordkorea.

Das liegt daran, daß die Zitate aus dem eigenen Land viel zu interessant waren: Kronprinz Mohammed bin Sayid al-Nahyan hatte sich freimütig über Irans Präsident Ahmadineschad geäußert. „Der Typ zieht uns in den Krieg“, sagte Scheich Mohammed zu einem hochrangigen US-Militär und riet, zügig gegen diesen neuen „Hitler“ vorzugehen. Der bahrainische König Hamad rief die Amerikaner dazu auf, das Nuklearprogramm zu stoppen.

Ein ähnlicher Appell des saudischen Königs ist auch vermerkt, aber nur zitiert aus dritter Hand. Der saudische Botschafter sagte es in Amerika, und ein US-Diplomat schrieb es auf. Das ist keine belastbare Quelle. Zudem sind die Depeschen durchaus widersprüchlich: Auch Warnungen vor einem Militärschlag sind zu lesen. Gleichwohl wird in *Wikileaks*

überdeutlich, was man stets ahnte: Einige Herrscher am Golf befürworteten einen Angriff auf Iran.

Nun sitzt der Schrecken tief am Golf. Wem nützen die Veröffentlichungen? Aus Israel ertönte ein „Da sieht man's mal“ von Premier Netanjahu: Israel sei nicht allein mit seinen Warnungen vor Iran. Überhaupt ist Israel erstaunlich ungeschoren davon gekommen. Während die *Wikileaks*-Drahtberichte Beleidigungen und Faustschläge für viele wichtige Verbündete bereithalten, beziehen sich die Depeschen aus Tel Aviv vor allem auf die Iran-Frage und den Palästina-Konflikt.

Keine US-Einschätzung der Regierung Netanjahu, kein kritisches Wort zu Außenminister Lieberman und den Siedlerlobbys im Kabinett, keine Erläuterung zu dem bösen Streit zwischen Washington und Jerusalem über die Siedlungen. Entweder ist die US-Botschaft in Tel Aviv komplett unpolitisch oder es hat jemand die Depeschen aussortiert. Um Israel zu schonen? Oder wird *Wikileaks* diese noch gesondert heraus lassen?

Doch den größten Nutzen aus den aufgedeckten Informationen zieht vielleicht am Ende Iran selbst. Die Drahtberichte

enthüllen, wie die Vereinigten Arabischen Emirate - ein erklärter Gegner Irans am Golf - ein gutes Arbeitsverhältnis mit der ehemaligen israelischen Außenministerin Zipi Livni hatten. Das wird Ahmadineschad bei Gelegenheit auszuschlachten wissen.

Überhaupt, diese reichen, aber so verwundbaren Araber! Nicht weit vor Irans heruntergekommenen Golfküste stehen die glitzernden Türme, Shopping Malls und Ölanlagen der Golfaraber. Sollte es zu einem Militärschlag auf die iranischen Atomanlagen kommen, lägen die hoch entwickelten arabischen Städte wie Luftballons auf dem Schießstand da.

Scheich Mohammeds Hitler-Vergleich kann dann eine für die Araber unangenehme Drehung bekommen. Der Diktator rechtfertigte den Überfall auf Polen 1939 mit der inszenierten Attacke auf den Gleiwitzer Sender. Auch das größte Unrecht brauchte eine propagandistische Ausrede. Ahmadineschad hätte es bei einem Schlag auf Abu Dhabi oder Dubai einfacher. Er könnte sich bei der Angriffsbegründung auch auf die konfliktungrigen arabischen *Wikileaks*-Zitate berufen.

(aus „dieZeit-online“)

Terror

Al Qaida spricht erstmals Hebräisch

Wenn das Terrornetzwerk Al Qaida Bekennerschreiben publiziert oder Drohungen ausstößt, bedient es sich in der Regel der arabischen Sprache. Jetzt haben die Dschihadisten erstmals die Landessprache benutzt, das sie vernichten wollen. Auf Iwrit warnten die Islamisten die „jüdischen Aggressoren“, daß diese „vor ungeheuren Raketenangriffen nicht sicher“ sein würden, es sei denn, sie verließen Palästina ein für alle Mal.

Die in Gaza agierende Grup-

pe, die sich „Gemeinschaft der Sunni-Anhänger“ nennt, reagiert mit dem auch über *You Tube* verbreiteten Clip auf die gezielte Tötung von Islam Yassin. Er war Mitte November 2010 bei einem israelischen Angriff gestorben, zusammen mit seinem Bruder. Yassin war die rechte Hand von Mumtaz Darwish, des Anführers der „Armee des Islam“, die mit Al Qaida kooperieren soll.

Yassin steht unter schwerem Verdacht, die Entführung israelischer Touristen auf der

Sinai-Halbinsel geplant zu haben und an der Verschleppung des israelischen Soldaten Gilad Schalit beteiligt gewesen sein.

Die mit einer leicht heiseren Stimme auf Hebräisch vorgetragene Warnung von Al Qaida wird von Experten als psychologische Kriegsführung gewertet und gilt als echt.

Die Israelis sollen in ihrer eigenen Sprache hören, wie ihnen gedroht wird. Der Text wurde natürlich auch vom Armeesender ausgestrahlt. *dpa*

The other day I heard on the radio the long-forgotten hymn of communist Russia and I suddenly remembered the time when, as a ten-year old, I sang this hymn along with the other pupils in my class, standing at attention and knowing all the words. There were other hymns before that, my parents, incidentally, knew only the Austrian "May God save the emperor".

I, starting first grade, sang the Rumanian hymn "Long live the King" under the Rumanian flag. Then the Russian communists invaded our city and ruled for about a full year after which the Rumanians returned with full Nazi support. Unfortunate jews were sent to the camps, the luckier ones stayed behind in our graceful, beautiful city, under the worst possible circumstances; we lived and walked on egg shells, frightened of what the next day, or night, may bring. Until the day when our town went up in flames and the Russians came back. This time, who ever could, left Czernowitz, first to the South of the Bucovina and then to places all over the world, somewhere else in Europe, the U.S., Australia and finally to Israel.

It's so good to belong

At the present time I am a member of the so-called Czernowitz List. We are a group of people connected by e-mail, exchanging childhood memories, opinions, ideas and arguments.

The site started out as a genealogy research project. Former Czernowitzers, their children and even grandchildren, people with only the faintest connection to the city and making their home thousands of miles away were and still are looking for relatives, friends, neighbors former school mates. Once I wrote something, I don't remember exactly what, which had nothing to do with genealogy upon which one man protested and wrote:

"She shouldn't write about anything else! We have a project which is the search for family and friends. Why should she want to discuss other topics?"

I was deeply offended and decided to resign from the group. But one of the founders wrote back and said "it was not meant that way, please disregard this, stay with us, just write

about whatever you wish!"

In the meantime the group branched out and everything is being discussed from childhood memories, events from long ago, the songs we sang and listened to at that time, politics so voluble during our troubled childhood and youth. Also the oddities of the Czernowitzer German language. There is also great concern about the decay of the jewish cemetery in Czernowitz and what is done about it. We receive reports on how the city has changed submitted by people who returned to our hometown after many decades in order to close a still open circle, or to give in to nostalgia, and see if the house of their birth is still standing. Mails go back and forth describing facts, feelings and everything that comes to mind. All subjects are being discussed meticulously and an argument or two is always welcome.

It seems that, while I was away on vacation, I have missed a gripping discussion on,, strawberries, big and small, healthy

or not, and what one can do with them in case one is not allergic. I hoped that someone would put me up to date, but in the meantime other topics became just as interesting. Genealogy has evolved into diverse other directions. Last subject discussed was , strangely enough – stuffed cabbage. Members came up with various recipes received from mothers and grandmothers and the correspondence went back and forth for quite a while until one member put his foot down and wrote:

"We are out of stuffed cabbage! So what is next?"

It really doesn't matter what's next, because as soon as I enter this site, and I suppose others feel the same way, I feel that I am back home in Czernowitz, the very first home I knew;. there were many other places which I called home later, but none of them shaped me into the person I became as the city of my birth did.. On this site I am part of the people who understand me, understand my language, my feelings and my very zany sense of humor.

It's so good to belong.

Lucca Ginzburg

Claims Conference

145 Million Dollars for Holocaust Victims

The *Claims Conference* has negotiated a historic agreement with the German government to provide 110 million Euro (approximately 145 million US-Dollars) in 2011 for vital homecare services for Jewish Holocaust victims living around the world.

This is double the amount that the *Claims Conference* negotiated for 2010 and is the largest single amount ever negotiated for homecare for Holocaust victims. With restitution-related sources of funding on the decline, this agreement obtained by the *Claims Conference* is vital to addressing the growing social welfare needs of aging Holocaust survivors.

The *Claims Conference* will allocate the German government money worldwide to agencies in 32 countries that

provide in-home nursing and vital help with basic activities of daily living such as eating, dressing, bathing, and other services that greatly ease the lives of elderly Holocaust victims and enable them to remain living in their own homes.

"We congratulate the government of Germany for recognizing its historic responsibility to Jewish Holocaust victims, whose advancing age has brought increased hardship to many," said Ambassador Stuart Eizenstat, *Claims Conference* Special Negotiator. "In their final years, survivors who need care and services should not have to fear that they will be forgotten. Germany has been exemplary in facing its past, and the government has demonstrated its commitment

to alleviating the plight of elderly victims who need the care that these funds will provide."

"With Holocaust victims all now elderly, the *Claims Conference* is dedicated to bringing them comfort, care, and dignity," said Chairman Julius Berman. "Our top priority is to continue obtaining funding to assist them in their final years."

Since 1995, the *Claims Conference* has been the foremost organization in the world in addressing the unique social welfare needs of Jewish victims of Nazism. In addition to the funds obtained from the German government, the *Claims Conference* allocates funds from restitution-related sources, including the recovery of unclaimed Jewish

property in the former East Germany; agreements with the governments of Austria and Hungary; the Swiss Banks Settlement; and the Harry and Jeanette Weinberg Foundation.

For 2011, in total, the *Claims Conference* is allocating approximately 270 million dollars for services to Nazi victims in 46 countries.

Since 2004, the *Claims Conference* has negotiated with the German government for homecare funding, obtaining increased amounts each year. This agreement is the result of sustained efforts over 18 months by the *Claims Conference* negotiating delegation and staff.

red.

מידע לחבר

פסק דין חדש לגבי תושבות ישראלית רצופה וזכאות לקצבה לפי חוק נכי רדיפות הנאצים

ב-2.II.2010 ניתן פסק דין חדש על ידי בית המשפט השלום בתל אביב לגבי ניצול שואה שהתגורר 35 שנה מחוץ לישראל לפני שחזר להתגורר בה ומשום כך נדחתה תביעתו לקבל קצבה ממשרד האוצר לפי חוק נכי רדיפות הנאצים.

בכדי להיות זכאי לקצבה ממשרד האוצר לפי אותו החוק, על ניצולי שואה להוכיח לא רק שסבלו מרדיפה מוכרת, נכות עקב אותה רדיפה ועלייה לישראל לפני I.IO.1953; אלא גם תושבות ואזרחות ישראלית רצופה החל מ-1.4.1957 לפני שפנו לקבל את אותה הקצבה.

למרות זאת, בית המשפט קיבל את ערעורו של אותו ניצול שואה וקבע שאין למנוע ממנו את הזכאות לקצבה עקב העדר התושבות הרצופה שלו מכיוון שהוכיח שמר על זיקה לישראל בכל תקופת שהותו בחו"ל (בין השאר כיוון שביקר בישראל מדי שנה וכן חזר להתגורר בישראל לאחר שהפסיק לעבוד בחו"ל). באותו פסק דין הוזכרו גם פסקי דין נוספים והנסיבות שבהם התקבלו תביעותיהם של ניצולי שואה אחרים לפי אותו החוק למרות ששהו בחו"ל עשרות שנים לפני שפנו לקבל את אותה הקצבה. את אותו פסק הדין ניתן להוריד ללא שמו הפרטי של ניצול השואה מהכתובת הבאה - <http://www.meidashoa.co.il/pdf/Residency.pdf>

חשוב לציין כי ניצולים שכבר התחילו לקבל את אותה הקצבה ממשרד האוצר לפי אותו החוק עשויים להיות זכאים להמשיך ולקבל אותה גם אם הם עוברים להתגורר בחו"ל לאחר מכן, בעקבות תיקון לאותו החוק שנכנס לתוקף לפני מספר שנים; וזאת אם מתקיימים תנאים מסויימים שנקבעו לכך בחוק, כגון שקיבלו את אותה הקצבה לפחות 30 חודשים לפני שעברו להתגורר בחו"ל. כמו כן נקבע הסדר להוכחת חיים אחת ל-6 חודשים על ידי נציגות ישראל באותה מדינה בכדי להמשיך ולקבל את אותה הקצבה. את התנאים להמשך קבלת אותה הקצבה בחו"ל ניתן לקרוא בנוסח אותו התיקון לחוק כפי שהתפרסם באתר של הכנסת - http://www.knesset.gov.il/pri-vatelaw/data/16/3/28_3_2.rtf

המידע נועד למטרות מידע והגברת מודעות לזכויות הניצולים בישראל.

למה נסעתי לטרנסניסטריה?

מאת יצחק ארצי ז"ל

(באדיבות בטאון יוצאי הנוער הציוני מרומניה)

אנשים שהיו אז שם, שהשלימו את התמונה מזווית הראייה של אלה שגורשו, מול הזוועות שעל המקומיים שראיינו במקום היינו מודעים שסרטים אלה מיועדים לדורות הבאים ולא להם שלא היו שם. עבור אלה המתעניינים בנושא שואת יהודי רומניה. אני מקווה שסרטים אלה ימלאו שליחות זו. * משימה שהפכה לאובססיה באה על סיפוקה. לטלוויזיה יהיה סוף סוף סרט שתוכל להראות ביום השואה - מה זה טרנסניסטריה כפי שניתן להראות את אושוויץ או טרבלינקה. מסע זה ישאיר חומר ויזואלי על טרנסניסטריה לכל אלה שרוצים להיזכר ולדורות הבאים.

* (מומלץ לצפות באתר בוקובינה www.bukowina.org.il בסרטים הבאים:

„מסע לטרנסניסטריה“ עם נאוה סמל „טרנסניסטריה הגיהנום“ (בעברית, 1996), במאי זולטן טרנר (1996). „מה נשאר“ - (בעברית, 2007), במאי זולטן טרנר (1997).

מסע שורשים לצפון בוקובינה (לכפר דרציניץ) עם הסופר א. אפלפלד, מי ספר אותם - (בעברית), במאי זולטן טרנר (1997).

קיצור/תמצית ל-21 ד', של הסרט)

מעל הדינסיטור, את בין הקברות, מקום בית היתומים לשעבר, בית היציקה ששיקם המהנדס יגנדרוף את בין הכנסת, את רחובות הגטו. ראינו בכל מקום ומקום אנשים שחיו אז שם, שזכרו, הציגו חוויות.

התגברנו על קשיים רבים והגענו למקום הנקרא פצ'ורה, אל מה שהיה מחנה מוות בטרנסניסטריה. צילמנו שם את קבר האחים על גדות הבוג. בגלל הנסיבות המיוחדות השוררות באיזור לא יכולנו לסייר יותר, שלא לסכן את אשר השגנו.

ניצלנו את המסע וצילמנו סרט על צ'רנוביץ היהודית, על הפגרום ביאס וסרט מיוחד על הטרגדיה האישית של הסופר אהרון אפלפלד, אשר הרומן שלו „מכרה הקרח“ מוקדש לנושא טרנסניסטריה. לא יכולנו להתערות עם הטבע השופע. במשך השנים שחלפו, כל מה שקרה כוסה. מקום האיזור של סבל, מוות, רעב ומגלפות טרנסניסטריה הוא היום אזור פורה. בתוך הנוף הירוק חיפשנו ומצאו בקושי שרידים אחרונים של אותם הימים. בסיום עבודות העריכה יוכל הצופה לדעת סוף סוף מה זה טרנסניסטריה. היכן זה קרה, מה נותר מהטרגדיה, מה נשתייך בזיכרון בקרבנו. במקביל לראיונות במקום, ראינו גם כאן

זה לא היה מסע תענוגות. זה היה צורך נפשי, מילוי חובה קדושה. יחד עם רבים וטובים, אנו כואב זה שנים את התעלמותה של ההיסטוריה ודעת הקהל, מנושא טרנסניסטריה בימי השואה. מדברים על הכל ולא מזכירים את איזור הגירוש של יהודי בוקובינה, בסרביה ודרוהו שבו נרצחו כמאתיים ושבעים אלף יהודים, מגורשים ומקומיים. לא בכדי כינו פבלוציסטים את האיזור „בית הקברות הנשכח“.

הטלוויזיה החינוכית שברה קשר שתיקה. לאחר לבטים רבים הופק בארץ סרט שבו ניצולי השואה, שרידי טרנסניסטריה, סיפרו משהו מחוויות הגירוש. על מוגילב ועל בוגרנובקה. במשך כל השנים טענתי שעלינו לצלם סרט באתרי טרנסניסטריה, באתרי ההשמדה - ראיונות עם ניצולים שנותרו בחיים.

הבסיס שלנו היה בתחילה בעיר צ'רנוביץ ומשם יצאנו למוגילב, שארגורוד, בטולציה ופצ'ורה [שעל הבוג]. בכל המקומות הללו חיפשנו מבנים, אתרים, מצבות, אנדרטאות. ובקיצור: כל דבר וסימן המאזכר מה שקרה במקום זה. במשך יומיים צילמנו במוגילב כל שריד וכל סימן מאותם הימים. את האנדרטה המתנוססת במקום שהייתה, בימים ההם, הכניסה לגיטו, את מקום מעבר היהודים

הרב יוסף רובין

יהודי מציל יהודי

הרב יוסף רובין, רבה של קמפולונג, בוקובינה, ברח בשנת 1941 עם משפחתו לבוקרשט לאחר שחברים ב"משמר הברזל" התעללו בו ובבניו.

עם הגעתו לבוקרשט שם לעצמו מטרה להציל ילדים ומבוגרים שגורשו לטרנסניסטריה. הוא ועוד עשרים ושלושה איש התארגנו למטרה זו. בעל הקשרים והממון, נתן קליפר, הצטרף לוועד בראשות הרב רובין.

שליח נוצרי שנשלח לבדוק את מיקומם של מגורשי טרנסניסטריה חזר עם פרטים מדויקים ועם רשימה ארוכה של צרכים חיוניים שחסרו לאנשים שם. הרב אסף תרומות מיהודי בוקרשט וקנה ביגוד ותרופות והעביר אותם לטרנסניסטריה באמצעות קצינים רומניים שקבלו שוחד נדיב. באחד המקרים שולם לקצין גרמני שלמונים מכובדים תמורת הברחת גיסו של הרב רובין לבוקרשט.

בכספים שנשלחו במשך שנתיים וחצי הקימו בגטאות בתי תמחוי לילדים יתומים. בעדויות שנגבו לאחר המלחמה

ספרו ניצולים שהכספים שהגיעו מהרב רובין הצילו רבים מהילדים מרעב ומקור. בית הכנסת שהרב רובין הקים בבוקרשט הוסב ל"מרכז הצלה". הרב אסף כספים מ-140,000 היהודים שנותרו בבוקרשט בכדי להאכיל רעבים. פליטים מפולין שהגיעו דרך צ'רנוביץ וגם הם מצאו מחסה ומוון בבית הכנסת.

הרב אליעזר האגר, ראש ישיבת ויז'ניץ שישב באותה עת בארד, שלח גם הוא עזרה ליהודי הגטאות. בפנייתו לעזרה אמר: „כשהנך מתיישב לארוחה, תחשוב תחילה על אחיך האומללים, שאין להם לחם לאוכל וחדר מחומם בחורף הרוסי הקר“.

גם הרב יצחק פרידמן, האדמו"ר מבוהוש, הפך את ביתו לבית מחסה לפליטים שהגיעו מטרנסניסטריה ומהונגריה.

רומניה הייתה הארץ היחידה באירופה שרבנים ואישים בעלי השפעה הפעילו אמצעי הצלה ליושבי.

עריכה הלן לבנת

שיר ערו

מילים ולחן מאת יצחק לין

נומה, שכב תינוק־קפריסין,
אל תבכה נא מר,
אם עוד לא עלינו היום,
נעלה מחר.

על ירך יושבת אמך,
אל תרבה לבכות,
בקרוב, ילדי, יעלו
כל התינוקות.

אמא, אבא, אז יעלו
בלתי נפרדים,
ואיתך יעלו בלי מורא
כל המעפילים.

שם במדינתנו נשכח
אוהלים, צריפים,
ואתה כארו תגדל
בין הצברים.

אך עכשיו, גיבור־קפריסין,
נומה, שכב וישן
ועל ספינתנו מחר
תהיה לקפיטן.

Ausländerfeindlichkeit in den Niederlanden**"Lokjood" auf Streife in Amsterdam**

Angeklebte Schläfenlocken, ein falscher Bart, auf dem Kopf ein breitkremiger schwarzer Hut. So ausgestattet könnten bald Amsterdamer Polizisten auf Streife gehen. Als *Lokjood*, Lockjuden, sollen sie sich auf offener Straße anpöbeln und angreifen lassen. Antisemiten, so hofft man in der niederländischen Hauptstadt, können so schneller verhaftet und verurteilt werden.

Ronny Naftaniel, Direktor der niederländischen Stiftung Information und Dokumentation Israel, weiß: "Leute, die eine Kippa oder einen typisch jüdischen Hut trugen, sind bespuckt und beschimpft worden, ein paar Mal wurde der Hitlergruß gezeigt." Die Feindlichkeit gegenüber anderen Religionen und Nationalitäten sei spürbar, Naftaniel spricht von einer "generellen Atmosphäre" und "einer eher destruktiven öffentlichen Debatte". Er hält die Pläne der Stadt deshalb für eine "phantastische Idee": "Niemand sollte Angst haben müssen, sich durch seine Kleidung öffentlich zu einer Religion zu bekennen."

Doch nicht nur Juden werden auf offener Straße angegangen, es trifft auch Homosexuelle, Muslime oder andere Minderheiten. Die Niederlande galten zwar lange als Vorbild für eine funktionierende Multikulti-Nation. Doch die jüngsten Wahlerfolge des Rechtspopulisten Geert Wilders zeigen: Der gute Ruf hat Kratzer bekommen. Wilders setzt sich für einen strikten Einwanderungsstopp aus nicht-westlichen Staaten ein. Jeder sechste Niederländer stimmte bei den Parlamentswahlen im Juni für seine "Partei für die Freiheit" und ihr islamfeindliches Programm.

Das paßt zum zunehmend nationalistischen Klima im Land. Symbol dieser Stimmung ist der Mord an dem Filmemacher Theo van Gogh geworden. Der Regisseur war vor sechs

Jahren von einem islamischen Fundamentalisten erschossen worden. Der Täter wurde kurz darauf gefaßt. Van Gogh hatte bereits zuvor Morddrohungen erhalten, weil sein Film *Submission* die Unterdrückung der Frau im Islam thematisiert. Gut fünf Prozent der 16 Millionen Niederländer sind Muslime, die meisten kommen aus der Türkei und Marokko. Etwa 20 Prozent der Einwohner sind eingewandert, in Amsterdam stammt sogar die Hälfte der 765.000 Bürger nicht aus den Niederlanden, 20.000 Juden leben hier.

Mit solchen Zahlen schürt Wilders Ängste, illustriert von Geschichten über Gewalt und Kriminalität in sogenannten Problemvierteln. In so einem ist die Idee der polizeilichen Lockvogel-Aktion entstanden: Im Amsterdamer Stadtteil Slotervaart, einem Viertel mit besonders hohem Migrantanteil. Hier ist auch Theo van Goghs Mörder aufgewachsen. Hier, so scheint es, werden Opfer der ausländerfeindlichen Stimmung zu Tätern: Junge Muslime pöbeln Juden an, spucken, werden auch schon mal handgreiflich. Der sozialdemokratische Stadtrat Ahmed Marcouch hält diese Situation für "inakzeptabel", wie er auf seiner Homepage schreibt.

Der gebürtige Marokkaner hat früher selber bei der Polizei gearbeitet und war Bezirkspräsident des Viertels. Mar-

couch ist für sein hartes Vorgehen gegen *Hangjongeren*, herumlungernde Jugendliche, bekannt. In einem Schreiben appelliert er an die Verantwortlichen: "Ich meine, Sie sollten alles tun, um die Peiniger, die Verbrecher zu bekämpfen. Von mir aus setzen Sie 'Lockjuden' ein, tun Sie alles, um die Verbrecher zu fassen. Das ist eine ernste Angelegenheit, die nicht nur die jüdische Gemeinde angeht, sondern uns alle. Ein Angriff auf die Juden ist ein Angriff auf mich und auf uns."

Amsterdam gelte trotz allem immer noch als offene und liberale Stadt. "Diesen Ruf wollen wir schützen."

"Bei uns gibt es nicht mehr oder weniger Zwischenfälle als in anderen Großstädten." Es passiere aber leider immer wieder, daß Juden, Muslime oder Schwule beleidigt oder angegriffen werden.

Bevor sich das allerdings in Amsterdam ändern kann, sollen in einer Studie die Zahlen der ausländerfeindlichen Angriffe gesammelt und mit denen anderer Städte verglichen werden. Die Lockvogel-Aktion soll dann gegebenenfalls im Herbst starten. Mit Lockvögeln hat man in den Niederlanden bereits gute Erfahrungen gemacht: Polizisten, die sich als alte Frauen verkleidet hatten, konnten in Rotterdam bereits Taschenräuber fassen.

Dana Hoffmann

Freigang

Niemand darf wegen seines Geschlechts benachteiligt oder bevorzugt werden. Secharja Kaspi, Richter am Bezirksgericht Petach Tikwa, hinderte dieser hehre Grundsatz nicht daran, eine Bankräuberin wesentlich milder zu bestrafen, als es einem Mann widerfahren wäre. Als mildernde Umstände ließ der Jurist nicht nur Alter und soziale Lage der 55jährigen Arbeitslosen, sondern ausdrücklich

auch ihre Geschlechtszugehörigkeit gelten. Weil weibliche Bankräuber eine Seltenheit seien, schrieb er in der Urteilsbegründung, brauche von der gegen die Täterin verhängten Strafe keine zum Schutz der Öffentlichkeit gedachte Abschreckung auszugehen. Deshalb muß die Räuberin nur gemeinnützige Arbeiten verrichten. Hoffentlich macht das Beispiel keine Schule.

WS

Atomwissenschaftler stirbt bei**Bombenanschlag**

Wieder ein politisches Attentat in Teheran: Nach Berichten staatlicher iranischer Medien ist ein iranischer Nuklearwissenschaftler durch einen Bombenschlag ums Leben gekommen. Ein zweiter Universitätsprofessor wurde bei einem weiteren Attentat verletzt.

Die verhältnismäßig großen Sprengsätze explodierten, als der Forscher in seinem Auto zur Arbeit fuhr: Der Physikprofessor Madschid Schariari von der Teheraner Schahid-Beheshti-Universität sei durch eine Bombe ums Leben gekommen, die zwei Motorradfahrer an seinem Auto befestigt hätten, berichtete die iranische Nachrichtenagentur Fars lapidar.

Die Frau des Forschers, der der iranischen Atomgesellschaft angehörte, sei bei dem Anschlag schwer verletzt worden. Bei einem weiteren Anschlag mit derselben Vorgehensweise sei Schariaris Kollege an der Schahid-Beheshti-Universität vor der Hochschule verletzt worden. Auch die Frau des Laser-Spezialisten habe schwerste Brandverletzungen erlitten. Die Nachrichtenagenturen Isna und Fars machten jedoch „Geheimagenten der USA und Israels“ für die Morde verantwortlich.

In den vergangenen Jahren wurden im Iran mindestens zwei weitere Atomwissenschaftler getötet. Die Regierung hat erklärt, die Anschläge seien vermutlich Teil der Versuche aus dem Westen, das iranische Atomprogramm aufzuhalten oder gar zu stoppen. Der Westen verdächtigt Iran, unter dem Deckmantel der zivilen Nutzung der Kernenergie an Atomwaffen zu arbeiten.

anr/dpa/Reuters/AFP

Polizei stellt Archiv mit den Namen von Nazi-Kollaborateuren ins Internet

Dem Feind zu Diensten

Die ansonsten sehr auf Diskretion bedachte Pariser Polizei unternimmt einen wichtigen Schritt in Richtung Transparenz. Ab 2015 sollen die Namen tausender französischer Bürger, die in der Zeit der deutschen Besatzung (1940–44) mit den Nazis kollaboriert haben, im Internet veröffentlicht werden. Nach Ablauf der gerichtlich angeordneten Schonzeit von 75 Jahren steht der Veröffentlichung der polizeilichen Dokumente nichts mehr im Weg. In den nächsten fünf bis zehn Jahren sollen sämtliche Inhalte des über 200.000 Seiten umfassenden Archivs der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Bis dahin kann das Archiv nur auf Anfrage von Wissenschaftlern, Schriftstellern und Journalisten eingesehen werden. Privatpersonen müssen besondere, nachweisbare Gründe haben, um eine Genehmigung zu bekommen. Der Historiker Jean-Marc Berlière war der Erste, dem 1994 Zutritt zu den Archiven gewährt wurde. Unzählige Stunden verbrachte er inmitten der staubigen Kartons, die sich im Kellergewölbe des Polizeipräsidiums stapeln. Berlière befürchtet, daß die Veröffentlichung der Polizeiprotokolle ohne Angaben zum Hintergrund der jeweiligen Person auch heute noch erheblichen Schaden verursachen kann. Denn wer den Kontext nicht kenne, interpretiere die Geschehnisse oft völlig falsch. Berlière nennt ein Beispiel: „Da gab es den jungen Mann, der der Waffen-SS beitrug. Wenn man das in den Dokumenten liest, kommt man zu dem Schluß, daß er eben ein überzeugter Nazi war. Würde man genauere Nachforschungen anstellen, wie Berlière es als Historiker getan habe, dann erföhre man, daß der junge Mann in Wirklichkeit von den Nazis erpreßt wurde“, erzählt der Experte, „denn sein Vater war Gefangener in Deutschland und schwer

krank. Um ihn nach Hause zu holen, wurde dem Sohn nahegelegt, sich der Waffen-SS anzuschließen.“

Wie dieser Fall zeigt, geht aus den Protokollen nicht in jedem Fall hervor, ob sich jemand dem Nationalsozialismus verschrieben hatte oder nur vorgab, Teil des Systems zu sein, um sich und andere vor dem Tod zu bewahren. Noch komplexer wird es, wenn man die mit „Jüdische Kollaborateure“ beschrifteten Kartons genauer unter die Lupe nimmt. „Es gab Juden, die andere Juden denunzierten, weil sie dachten, nur so ihre Familie retten zu können“, sagt Berlière. „Das sind furchtbare Schicksale, die man erst dann richtig verstehen kann, wenn man den Kontext im Detail kennt.“ Der Vorsitzende der französisch-jüdischen Dachorganisation CRIF, Richard Prasquier, hält Berlières Vorbehalte für unbegründet. „Das ist nicht wie etwa bei der Stasi. Natürlich kann die Veröffentlichung solcher Dokumente auch hier Schaden verursachen, aber in Frankreich sind die Regeln erstens strenger und zweitens werden ja wahrscheinlich nicht alle Dokumente veröffentlicht.“ Prasquiers Ansicht nach sind die französische Regierung und insbesondere die Polizei seit einigen Jahren um Transparenz bemüht. „Als ich noch Präsident des französischen Yad-Vashem-Komitees

war, beklagten sich viele, daß man nichts über die Arbeit der Polizei wisse, die ja während des Krieges eine wichtige Rolle spielte. Das hat sich inzwischen geändert.“

Arielle Schwab, Präsidentin der Vereinigung jüdischer Studenten in Frankreich (UEJF), sieht in der Veröffentlichung des Archivs einen Schritt in Richtung lückenloser Aufklärung. „Ich finde es ehrenwert, daß Frankreich mit der Aufarbeitung fortfährt und sowohl Wissenschaftlern als auch Privatpersonen die Möglichkeit gibt sich zu informieren und so die Ereignisse von damals besser zu verstehen.“ In der jüdischen Gemeinschaft ist das Thema, so Richard Prasquier, bislang nicht auf breiter Ebene diskutiert worden. Das dürfte damit zusammenhängen, daß das Pariser Polizeipräsidium vor fünf Jahren ein Abkommen mit dem *Memorial de la Shoah* über den gegenseitigen Austausch der Archive aus der Besatzungszeit unterzeichnet hat. Wer sich also für die Dokumente interessiert, der hatte schon seit mehreren Jahren Gelegenheit, das Archiv einzusehen. Für die französische Polizei ist die digitale Erfassung der Protokolle vor allem von praktischem Nutzen. Dadurch können die bereits verfallenden Schriften auf lange Sicht erhalten werden.

Iris Hartl

(aus „Jüdische Allgemeine“)

Brigitte Bardot

Brigitte Bardot hat zwar nicht mehr ihre jugendliche Schönheit, wohl aber noch immer einen klangvollen Namen. Kürzlich wandte sich die Ex-Schauspielerin und heutige Tierschützerin an Israels Industrie- und Handelsminister Benjamin Ben-Elieser mit dem Appell, seinen Widerstand gegen das kurz vor der letzten Lesung stehende Gesetz zum Verbot des Pelzhandels aufzugeben. Ben-Elieser war be-

sorgt, ein Einfuhrstopp könnte gegen Israels bestehende Handelsverträge mit Pelzexportländern verstoßen.

Ob nun wegen Bardots Brief oder aus anderen Erwägungen, der Minister zog seinen Einspruch gegen das Gesetz zurück. Inwieweit die heute 76jährige Bardot dem um zwei Jahre jüngeren Ex-General aus der Zeit ihrer Leinwandkarriere erinnerlich ist, wurde nicht überliefert.

WS

„Jud Süß“ in Wien

Film ohne Gewissen

Der 1940 zu antisemitischer Propaganda verwendete Film „Jud Süß“ über den österreichischen Schauspieler Ferdinand Marian wurde wieder verfilmt. Marian wurde von Goebbels einerseits beinahe gezwungen die Rolle zu übernehmen, andererseits war er zu schwach und selbstgefällig um ihn wirklich abzulehnen. Den Film sahen damals etwa 20 Millionen Menschen, er wurde ein Hetzwerk, nach dessen Aufführungen es zu Gewaltausschreitungen gegen Juden kam. Nach Ende der Nazizeit wurde der Film verboten.

Nun wagte sich Oskar Roehler an eine Wiederaufnahme des Stoffes mit einigen Veränderungen.

Roehler wollte keinen Dokumentarfilm drehen. Er war vielmehr bestrebt den Konflikt dieses mittelmäßigen Schauspielers, der an seiner Selbstverlogenheit und Schwäche scheiterte, aufzuzeigen.

Trotz großartiger Schauspieler wie Tobias Moretti, Moritz Bleibtreu und Martina Gedeck wurde der Film bei der Premiere vom Publikum sehr geteilt aufgenommen und entfachte wie schon bei der *Berlinale* in Berlin heftige Diskussionen. Bleibt abzuwarten wie das Wiener Publikum den Film aufnimmt.

Gabriella Teichner - Wien

Impressum

Herausgeber: *Weltverband der Bukowiner Juden*, Arnon Str. 12, 63455 Tel Aviv.

Chefredakteurin: **Bärbel Rabi**

English desk: **Moshe Getter**

Redaktionsschluß der Februar-Ausgabe: 15. Januar 2011.

Die Redaktion weist ausdrücklich darauf hin, daß die Inhalte und Meinungen der veröffentlichten Artikel allein in der Verantwortung der jeweiligen Autoren liegen und nicht in der der Redaktion.

Das Büro des *Weltverbandes der Bukowiner Juden* ist montags und mittwochs zwischen 8 und 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.

USA: Heimat für Nazi-Täter

Uncle Sam und seine Nazis

Klaus Barbie, Reinhard Gehlen, Wernher von Braun: Die USA profitierten von Experten und Tätern des Dritten Reichs. Hauptsache, die Deutschen waren stramme Antikommunisten - dann interessierte deren Vergangenheit kaum. Erst in den siebziger Jahren versuchte Washington, die nützlichen Nazis loszuwerden.

Sandra Zanic hörte abends im Fernsehen von einem Gestapo-Mann, der in Frankreich Gefangene gefoltert hatte, aber dafür nicht vor Gericht gezogen worden war, sondern inzwischen als wohlhabender Geschäftsmann in München lebte. Sie konnte es nicht glauben. Empört schrieb die Frau aus Rockville Center an Jacob Javits, der für sie in Washington im Senat saß, und erlaubte sich eine Mutmaßung: „Es scheint“, so formulierte sie etwas vorwitzig, „daß er politische Protektion genießt und nicht belangt werden kann.“ Der Senator reichte die Beschwerde an das Außenministerium weiter. Die Bestätigung ließ nicht auf sich warten: Ja, dieser Gestapo-Folterer sei bekannt, es handle sich um einen gewissen Klaus Barbie, in Frankreich bekannt als „Schlächter von Lyon“, allerdings sei er nach dem Krieg ein wichtiger Agent in der Gegenspionage des Geheimdienstes CIC gewesen.

„Barbies Leistungen für die *US Army Intelligence* waren außerordentlich; er galt als eine der wertvollsten Kräfte, die gegen den sowjetischen Geheimdienstes und subversive kommunistische Elemente eingesetzt waren.“ Ja, es sei schon richtig, daß die Franzosen seine Auslieferung verlangt hätten, aber weil er zu viel wußte, habe man ihm schließlich beim „Wegzug“ aus Europa geholfen.

Das State Department dankte für die Auskunft, gab die Information aber nicht an Senator Javits weiter, sondern beschied ihn, die Untersuchung über das Treiben Barbies in

Frankreich hätte seinerzeit zu keinem „schlüssigen“ Ergebnis geführt. In Frankreich wurde Barbie in Abwesenheit zum Tod verurteilt, aber er konnte 1951 mit amerikanischem Geld und freundlicher Unterstützung des Vatikans über München nach Bolivien ausreisen, wo er sich unter dem Namen Klaus Altmann als Waffenhändler und Berater diverser Militärdiktaturen nützlich machte. Erst 1983, sechzehn Jahre nach dem Brief der besorgten Miss Zanic, wurde Barbie ausgeliefert und in Lyon, am Ort seiner Verbrechen, vor Gericht gestellt.

Wie der jetzt von der *New York Times* veröffentlichte Bericht nachweist, haben sich die amerikanischen Behörden in ihrem Verhalten Kriegsverbrechern gegenüber von wechselnden Grundsätzen leiten lassen. In Nürnberg wurde 1945/46 von den alliierten Siegermächten noch Gericht über die Hauptkriegsverbrecher gehalten, es wurden in der Folge etliche hundert Todesurteile gefällt, die meisten davon auch vollstreckt, doch längst hatte zwischen der Sowjetunion und den USA ein neuer Krieg um die Vorherrschaft in Europa begonnen. „Wir brauchen jeden Schweinehund“ - Mit diesem Argument warb bei seiner Vernehmung der Wehrmachtsgeneral Reinhard Gehlen für sich, bisher Leiter des Abwehrdienstes „Fremde Heere Ost“, und bot sich den Amerikanern als der Ost-Experte an. So lieb wurde er seinen neuen Freunden, daß sie ihn 1951 sogar ins Yankee Stadium einluden, zum Abschiedsspiel von Joe DiMaggio. Angeleitet von der CIA, baute Gehlen eine Organisation auf, die 1956 als Bundesnachrichtendienst (BND) von der Bundesrepublik übernommen wurde. Unweigerlich war dieser Geheimdienst mit zahlreichen SS-Angehörigen bestückt, die an Verbrechen beteiligt waren, sich aber in

jedem Fall als stramme Antikommunisten bewiesen hatten.

Die Rechnung damals war einfach: Im Kampf gegen die rote Gefahr ist ein Demokrat zusammen mit einem Alt-Nazi stärker als ohne ihn. Verbrecher können nützlich sein, auch für freiheitliche, demokratische Staaten. Kaum weniger großzügig verhielten sich die Amerikaner bei den Raketen-Experten um Wernher von Braun und Walter Dornberger. Daß sie für den Bau der V-2 Zwangsarbeiter eingesetzt hatten, von denen viele starben, wog gering - gemessen an ihren Fähigkeiten in modernster Raketentechnik. Braun wurde erst nach seiner Vergangenheit befragt, als er 1969 John F. Kennedys Versprechen eingelöst hatte, den ersten Amerikaner auf den Mond zu bringen. Eine strafrechtliche Verfolgung des ehemaligen SS-Sturmbannführers kam für die Amerikaner nicht in Frage. Er starb 1977.

Bei so viel Pragmatismus dauerte es tatsächlich bis Ende der siebziger Jahre, bis die USA systematisch zu untersuchen begannen, wen sie alles ins Land gelassen hatten. Das langjährige Desinteresse endete abrupt wegen Hermine Braunsteiner-Ryan. Die *New York Times* machte deren Geschichte publik unter der Schlagzeile: „Frühere Aufseherin in Nazi-Lager lebt als Hausfrau in Queens“.

Die Zeitung hatte den Tipp offenbar von Nazi-Jäger Simon Wiesenthal bekommen. Es folgte ein Gerichtsverfahren gegen die Frau, sie hatte bei ihrer Einreise verschwiegen, daß sie wegen Taten in Österreich verurteilt worden war. Der Prozeß endete mit ihrer Ausbürgerung und Ausweisung. Bald interessierte sich auch das Parlament für die Vergangenheit eingebürgerter Amerikaner. Gleichzeitig weckte die US-Fernsehserie *Holocaust* neues öffentliches Interesse an der Geschichte.

Die Aufgabe des *Office of Special Investigations* war es fortan, jene, die zu Unrecht in Amerika Zuflucht gefunden hatten, wieder loszuwerden. Sie waren eine politische Belastung. Ihr Reiseziel konnte aus Washingtoner Sicht eigentlich nur ein Land sein: die Bundesrepublik Deutschland. Die Deutschen sahen das ganz anders. Etliche Nazi-Helfer im Osten waren nie Deutsche gewesen oder hatten nie in Deutschland gelebt, sie hatten sich im Baltikum oder der Ukraine den Nazis zur Verfügung gestellt und nach dem Ende des Dritten Reichs die Flucht ergriffen. Ende der neunziger Jahre schließlich erklärte die Bundesregierung, daß sie frühere Schergen, die vom OSI enttarnt würden, definitiv nicht mehr zurücknehmen werde. Der Streit darüber, wen behalten oder übernehmen muß, dauerte bis in die jüngste Vergangenheit. Nach dem Zerwürfnis zwischen Washington und Berlin wegen des Irak-Krieges 2003 waren die Deutschen bemüht, die Amerikaner zu besänftigen, und bei der Gelegenheit noch eine Reihe offener Nazi-Fälle lösen zu können. Die Argumentation war auf beiden Seiten immer gleich: Die Amerikaner erklärten, die Deutschen hätten eine „moralische Pflicht“, die früheren Helfer aufzunehmen. Die Deutschen antworteten, sie seien ihrer Pflicht durch langjährige Zahlungen an Holocaust-Opfer weitgehend nachgekommen.

Als 1982 in Bolivien eine demokratische Regierung gewählt wurde, verständigte sich Präsident Hernan Siles Zuazo mit dem Sozialisten François Mitterrand in Paris auf die Auslieferung des „Schlächters“. 1987 wurde er verurteilt wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, 1991 starb er in französischer Haft.

N. Richter und W. Winkler

(aus „dieZeit-online“)